Nr. 132 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 12. Juni 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 6. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Das Haager Schiedsgerichtsurteil bestätigt

Die Entscheidung des Völkerbundrats — Das Elternrecht ist allein maßgebend — Die Erklärung Zaleskis

Genf. Zum deutsch-polnischen Schulkonflikt beschloß der Völkerbundsrat in Anwendung des Haager Urteils, daß in Zukunft die Erklärungen der Erziehungsberechtigten betr. die Sprache der Kinder von folgenden drei Grundsätzen geleitet sein sollen:

1. Jede Person, die Antrag auf Errichtung von Minderheitsschulen oder auf Zulassung eines Kindes zu schon bestehenden Schulen stellt, muß gemäß ihrem Gewissen und unter eigener Verantwortlichkeit erklären, welches die Sprache des Kindes ist, für dessen Erziehung sie verantwortlich ist. Diese Dreiheit der Erklärung stellt keine unbegrenzte Möglichkeit dar, die Sprache, in der das Kind unterrichtet werden soll, und die entsprechende Schule zu wählen.

2. Die polnische Regierung ist berechtigt, zur Minderheitenschule diejenigen Kinder nicht zuzulassen, deren Sprache nach Erklärung der Erziehungsberechtigten nur das Polnische ist oder bezgl. deren Sprache die Erklärung fehlt.

3. Polnische Behörden dürfen Erklärungen verantwortlicher erziehungsberechtigter Personen über die Sprache der Kinder keiner Nachprüfung, keiner Bestreitung, keinem Druck und keiner Beeinträchtigung in irgend einer Form unterwerfen.

Ferner wird die polnische Regierung vom Völkerbundsrat aufgefordert, die Erziehungsberechtigten, die seinerzeit beanstandete Erklärung abgegeben haben, darauf hinzuweisen, daß sie neue Anträge auf Errichtung einer Minderheitsschule stellen können. Dieser Beschluß des Rates ist auf die Fälle von Staranwies, Gieraltowice und Biertultau, die zu Beschwerden deutscherseits geführt haben, anzuwenden. In einigen anderen Fällen wird es dem Ermessen der polnischen Regierung überlassen, in diesen Fragen dem Geiste der Konvention über Oberschlesien Rechnung zu tragen.

Die Erklärung Zaleskis

Der polnische Außenminister Zaleski gab hierzu eine Erklärung ab, in der er darauf hinwies, daß die Durchführung des Schulunterrichts in Oberschlesien auf Schwierigkeiten stoßen würde. Staatssekretär von Schubert nahm von der Erklärung der polnischen Regierung Kenntnis, nach der die poln. Schulbehörde künftig entsprechend dem Artikel 131 der Genfer Minderheitenkonvention kein Recht hätte, die Erklärung der Erziehungsberechtigten über den Schulbesuch der Kinder zu den Minderheitenschulen einer Prüfung zu unterziehen.

Die Entscheidung des Rates über die grundsätzliche Frage des Schulbesuches der deutschen Minderheitenschulen in Oberschlesien bedeutet eine endgültige Entscheidung dieser Streitfrage im Sinne der deutschen Stellungnahme. Der Rat hat sich einstimmig der Auffassung des internationalen Haager Schiedsgerichtshofes angeschlossen und den polnischen Verwaltungsbehörden das Recht anerkannt, die Erklärungen der Erziehungsberechtigten über den Schulbesuch der Kinder einer Prüfung zu unterziehen. Damit dürfte diese für Oberschlesien so einschneidende Frage endgültig im Sinne des deutschen Standpunktes geregelt sein.

Schwere Eisenbahnkatastrophe bei Nürnberg

22 Tote und über 100 Verletzte geborgen

Nürnberg. Sonntag um ½3 Uhr früh ereignete sich bei Siegelsdorf zwischen Nürnberg und Würzburg ein entsetzliches Eisenbahnunglück. 200 Meter hinter der Station Siegelsdorf entgleiste der Schnellzug D 47 München—Nürnberg—Würzburg—Frankfurt—Köln auf freier Strecke und stürzte den Abhang hinunter. Die Folgen waren entsetzlich. Die Lokomotive stürzte die 10 Meter hohe Böschung hinab, überschlug sich und blieb mit samt dem Tender in Richtung Nürnberg tief in das Erdreich eingebohrt liegen. Der nachfolgende Gepäckwagen blieb auf dem Bahnkörper stehen, während die nächsten 5 Personenwagen umfielen und zum Teil ineinandergeschoben und zertrümmert wurden. Der mittlere Wagen ist gänzlich durchgeknickt. Aus diesem Wagen wurden die meisten Toten geborgen. Der Schlußwagen ist vollständig unbeschädigt geblieben. Bis jetzt wurden außer 22 Toten über 14 Schwerverletzte und gegen 100 Leichtverletzte geborgen. Man nimmt jedoch mit großer Bestimmtheit an, daß sich unter den Trümmern noch weitere Tote befinden. Um ½9 Uhr wurde der letzte Tote geborgen. Kurz vorher zog man eine Dame aus den Trümmern, die zwischen zwei Toten schwer verletzt eingeklemmt war und noch Lebenszeichen von sich gab. Unter den Toten befindet sich auch der Lokomotivführer, während der Heizer die Geistesgegenwart besaß, im letzten Augenblick abzuspringen. Die meisten Verletzungen entstanden durch den aus der umgestürzten Lokomotive herausschießenden Dampf. Auch die Toten sind zum größten Teil durch den ausströmenden Dampf verbrüht worden, so daß sie vollkommen unkenntlich waren. Die Verletzungen der Reisenden waren grauenhaft. Aus den Wagen klangen ununterbrochen die Schreie der Verwundeten. Immer wieder wurde der Ruf nach Wasser laut. Etwa 40 Verletzte wurden in Sanitätsautos sowie durch einen Sanitätswagen der Reichsbahn in das Führter Krankenhaus überführt. Zwei Sanitätskolonnen sowie die Abteilungen der Nürnberger Berufs- und Freiwilligen Feuerwehr waren sofort zur Stelle. Der Zugverkehr von München nach Nürnberg ist einstweilen noch gesperrt. Auf welche Weise sich das schwere Unglück ereignen konnte, wurde bis jetzt noch nicht festgestellt. Man neigt der Ansicht zu, daß es sich um einen Attentatsanschlag auf den Zug handelt. Nach anderer Auffassung hat ein Dammrutsch Anlaß zur Entgleisung des Zuges gegeben.

Erste Schwierigkeiten bei der Kabinettsbildung

Berlin. Aus den Besprechungen über die Möglichkeiten der Regierungsbildung im Reiche scheint sich zu bestätigen, daß die Sozialdemokratie nicht ohne sehr weitgehende sozialpolitische Bedingungen, bestimmte Forderungen für die weitere Republikanisierung der Reichswehr und nicht ohne vollständige Zurückhaltung gegenüber dem Schulgesetz und den kulturellen Forderungen des Zentrums in die Regierung gehen wird. Die Sozialdemokraten setzen dabei offenbar auch voraus, daß sich die bürgerlichen Parteien mit fünf sozialdemokratischen Ministern und mit dem Verbleiben der Weimarer Koalition in Preußen einverstanden erklären. Solchen Ansprüchen dürfte aber weder das Zentrum noch die Deutsche Volkspartei bereit sein nachzugeben. Wenn die Sozialdemokraten fünf Ministersitze beanspruchen, so bleiben zwei für die D. V. P. und das Zentrum übrig, und die Demokraten müßten sich mit Gröner begnügen, während sie unbedingt Reinhold als Reichsfinanzminister haben wollen. Die Fühlungnahme zwischen den Bürgerlichen Parteien der Mitte zielt auf die Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft, um der Sozialdemokratie ein Gegengewicht zu bieten.

Der „Eiserne Gustav“ verliert ein Rennen

Paris. Im Anschluß an ein Essen, das der Festausschuß des Quartier Latin unter Teilnahme von Vertretern der Freien Gemeinde Montmartre gab, fand am Sonnabend ein Droschkenwettrennen zwischen dem Berliner Kutscher Hartmann und dem ältesten Pariser Kutscher Jules de Belleville statt, aus dem der Franzose als Sieger hervorging.



Albanien wird Königreich?

Nach Nachrichten aus Belgrad soll Ahmed Zogu (im Bilde), der ungekrönte König von Albanien, die Absicht haben, durch eine demnächst zusammentretende verfassunggebende Nationalversammlung Albanien zum Königreich und sich selbst zu dessen König proklamieren zu lassen.

Wird die Einsicht siegen?

Der Völkerbund hat in seinen zwei letzten Sitzungen über oberschlesische Schulfragen weitgehende Entscheidungen getroffen, die wenn sie im Geiste des Minderheitenrechts gehandhabt werden, in Zukunft neue Beschwerden zu diesem Thema ausschließen. Aber schon die Berichterstattung der polnischen Presse läßt nicht diese Schlußfolgerungen zu, denn man berichtet wohl, was der polnische Delegierte zu den Berichten Urutias zu sagen hatte, nicht aber, welches die Thesen sind, die der Völkerbundsrat in den Beschwerdefällen angenommen hat. Bereits am Sonnabend haben wir berichtet, daß der Völkerbund von der polnischen Regierung erwartet, daß sie mit gewissen Elementen, die gegen die deutsche Minderheit hetzen und Terror auf ihre Gesinnung ausüben, in aller strafrechtlichen Strenge vorgehen wird. Man hat bei der Behandlung der sogenannt. Terrorfälle in Deutschoberschlesien anerkannt, daß dort die deutsche Regierung sofort eingegriffen hat und wenn auch noch eine Revision gegen das Roßberger Urteil schwebt, so ist zu erwarten, daß die Polenhetzer mit einer noch strengeren Strafe bedacht werden, als dies in erster Instanz der Fall war. Würde man in Polen beziehungsweise in Polnisch-Oberschlesien auch nur ein einziges Mal so verfahren, gewissen Ueberpatrioten aus dem Lager des Westmarkenvereins und dem Aufständischen-Verband würde die Lust vergehen, die Minderheiten zu terrorisieren. Aber köstlich mutet für den Kenner oberschlesischer Verhältnisse der fromme Wunsch des Völkerbundsrates an, daß Polen gegen den Banditismus einschreiten soll. Soll, nicht muß! Und der Wunsch des Völkerbundsrates zu den Terrorbeschwerden, wird ein frommer Wunsch bleiben, den Tätern wird, wie bisher in hunderten von ähnlichen Fällen nichts passieren, denn man wird sie, wie die bisherige Praxis beweist, nie finden können oder der juristische Formelkram wird schon dafür sorgen, daß sie sehr gelinde behandelt werden. Darum braucht man auf diese Entscheidung keinen Wert zu legen, für die deutsche Minderheit muß es genügen, wenn sie vor dem Völkerbundsrat auf ihre Beschwerde hin, einen moralischen Sieg davongetragen hat.

Eine weit größere Bedeutung kommt der Entscheidung von der Sonnabendsitzung zu, weil sie ohne jede Einschränkung nochmals die vom Haager Internationalen Schiedsgericht aufgestellten Thesen bestätigt. **Darnach haben die polnischen Behörden in keiner Hinsicht irgend ein Recht, die von den Erziehungsberechtigten abgegebenen Erklärungen in irgend einer Form nachzuprüfen.** Die polnische These, die angeblich im Haag gesiegt hat, läuft darauf hinaus, daß die Möglichkeit gegeben sei, die von den Eltern abgegebenen Deklarationen dahin nachzuprüfen, ob die Angaben bezüglich der Muttersprache des Kindes zutreffend sind. Darum dreht sich ja der ganze Streit in der oberschlesischen Schulfrage, wer nun berechtigt ist zu entscheiden, welcher Nationalität das fragliche Kind angehört. Die Genfer Konvention ist hier viel weitergehend, indem sie dieses Recht allein den Eltern überläßt und zwar in klarer juristischer Prägung, daß auch polnische Eltern ihre Kinder der deutschen Minderheitsschule zuführen können. Die Haager Schiedsgerichtsentscheidung spricht sich schon einschränkender aus, indem betont wird, daß Kinder die nur die polnische Sprache beherrschen, der deutschen Minderheitsschule nicht zugeführt werden dürfen. Dieser These schließt sich nun auch der Bericht beziehungsweise die Entscheidung an und stellt fest, daß Kinder, deren Eltern als Muttersprache nur das Polnische angeben, nicht in die Minderheitsschule aufgenommen werden sollen. Der Antrag des polnischen Außenministers aber ging dahin, daß wiederum die Nachprüfungen ermöglicht werden sollten, wie sie durch das Genfer Kompromiß vom März 1927 geschaffen wurden, daß heißt, das Nachprüfungssystem eines neutralen Pädagogen, wie seinerzeit Maurer, sollte verewigt werden. Die polnische Presse stellte den Haager Schiedsspruch auch so dar und berichtete ständig von einem Sieg der polnischen These. Der polnische Antrag, auf Fortsetzung der Nachprüfungen ist in aller Form abgelehnt worden und die von uns verfaßten Richtlinien beziehungsweise die deutsche These ist bestätigt worden.

Wir unterstreichen hier nochmals, daß wenn der gute Wille bei Durchführung des Haager Schiedsgerichtsurteils bei den polnischen Behörden bestände, so wären diese Beschwerden des Deutschen Volksbundes überflüssig geworden. Aber es kommt, wie wir bereits früher berichtet haben, auf den Geist an, den die Behörden praktizieren

und in dieser Hinsicht haben wir nach wie vor alle Bedenken, glauben nicht daran, daß man sich streng nach dieser Entscheidung halten wird. Und hier weist das ganze System des Völkerbundes einen großen Mangel auf, weil der Völkerbund doch keine Machtmittel besitzt, um seinen Entscheidungen auch zum Recht verhelfen könnte. Denn niemand bildet sich wohl ein, daß wegen der oberschlesischen Schulfragen der Völkerbund sein Prestige soweit engagieren wird, daß er sich mit Polen verfeindet. Uebt oder würde der Völkerbund irgend einen Druck auf Polen ausüben, so ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß man in Warschau nur mit dem Austritt droht und in Genf wird man auf diese Drohung hin ganz anders reagieren als auf die Beschwerden der deutschen Minderheit in Polen. Diese Tatsache soll auch bei der jetzigen Entscheidung nicht außer acht gelassen werden.

Praktisch genommen, soll Polen also die Minderheitsschulen in Starowies, Gieraltowitz und Birtultau eröffnen, die Nachprüfung der dortigen Schulanträge ist zu Unrecht erfolgt. Auch die Verlegung der Minderheitsschule von Brzezinka ist abgelehnt worden, auch hier muß Polen seinen Standpunkt revidieren. Nur muß man sich Wort für Wort die jetzige Genfer Entscheidung vor Augen halten und da wird eine genaue Nachprüfung ergeben, daß schon im ersten Absatz ein schwerwiegender Satz enthalten ist, der besagt, daß die „Dreiheit der Erklärung keine unbegrenzte Möglichkeit darstellt, die Sprache, in der das Kind unterrichtet werden soll, auch die entsprechende Schule zu wählen". Hier kommt es nur auf die zwei Wörtchen „keine unbegrenzte" an. Und der Auslegung sind wieder Tür und Tor geöffnet. Denn nirgends spricht sich die Entscheidung über die Haltung der Eltern aus, die wie im Grenzland oder bei einem Mischvolk üblich, die Zweisprachigkeit in den Bereich der Erwägungen zieht.

Und hierin erblicken wir den Kern kommender Schwierigkeiten. Gewiß hat der Völkerbundsrat hier Eventualitäten vorgebeugt, indem er im dritten Absatz mit aller Deutlichkeit feststellt, daß **die Polnischen Behörden die Erklärungen der Erziehungsberechtigten über die Sprache der Kinder keiner Nachprüfung, keiner Bestreitung, keinem Druck und keiner Beeinflussung in irgend einer Form unterwerfen dürfen.** Hier hat also die Theorie in jeder Beziehung gesiegt. Anders wird es in der Praxis und man braucht bloß auf gewisse Fälle bezüglich der Existenzmöglichkeit der arbeitenden deutschen Volksschichten denken und man weiß, wie es zwischen der Theorie und Praxis bestellt ist.

Aber wir wollen uns auch heute nicht weiter damit beschäftigen. Es wird nun an den Erziehungsberechtigten liegen, daß sie trotz Terror und trotz aller Schikanen zu ihrer nationalen Ueberzeugung stehen. Denn hierin dürfte ihnen kaum jemand helfen können, diese Opfer werden sie selbst tragen müssen, das ist nun das Schicksal der Minderheiten. Wir sind nicht so optimistisch, um in der jetzigen Genfer Entscheidung nun einen freien Weg für die Entwicklung der deutschen Minderheit in Ostoberschlesien zu sehen und die Beschwerden beim Völkerbund werden leider nicht die letzten sein. Das unsere Annahme richtig ist, belehrt uns ein Blick in die polnische Presse, die wieder einmal in Genf einen Sieg der polnischen These sieht, weil kein Kind, welches nur die polnische Sprache beherrscht, der Minderheitsschule zugeführt werden kann. Und da nach Annahme der polnisch patriotischen Presse „es nur" polnischsprechende Kinder in Ostoberschlesien gibt, so kann man sich schon heut leicht ausmalen, wie der Geist der Genfer Entscheidung in der Praxis seine Früchte zeitigen wird. —ll.

Hilfe für Nobile

Eisbrecher „Maligin" sendet ein Flugzeug nach der „Italia" aus.

Kowno. Wie aus Archangelsk gemeldet wird, ist es dem russischen Eisbrecher „Maligin", der auf der Suche nach der „Italia" ist, gelungen, am Sonnabend nach großen Schwierigkeiten die Funkverbindung mit der „Italia" wieder herzustellen. Der Eisbrecher versuchte am gestrigen Sonntag ein Flugzeug auszusenden, um die „Italia" aufzufinden.

Arbeit und soziale Fürsorge

Abg. Genosse Zerbe kritisiert die Politik des Ministeriums für Arbeit und soziale Fürsorge

Die Freitag-Sejmsitzung begann kurz nach 11 Uhr vorm. Abg. Puchalko von der Chadecja meinte, daß es mit der sozialen Fürsorge erst dann besser werden würde, wenn sich die Chadecja ihrer annehmen und der Einfluß der Sozialisten eingedämmt sein werde. Abg. Heller vom jüdischen Klub forderte für die jüdischen Arbeiter Gleichberechtigung. Abg. Sosinski vom Korfanty Block übte eine heftige Kritik an den Zuständen in Oberschlesien. Er wies darauf hin, daß in Oberschlesien 10 Stunden gearbeitet werde, wobei die Arbeiter für die Ueberstunden keine erhöhten Löhne erhalten, wie dies jenseits der Grenze in Deutschland der Fall sei. Von einer Fürsorge dem Arbeiter gegenüber könne keine Rede sein. Nach dem Abg. Kunicki sprach Abg. Emil Zerbe.

Zu Beginn seiner Rede wies er auf die ungerechte Behandlung der deutschen Arbeiter hin. Von einer Gleichberechtigung sei nichts zu sehen. Die besitzenden Klassen seien organisiert. Dieser Front müsse die Solidarität aller Arbeitenden, ohne Unterschied der Nationalität und Sprache entgegengestellt werden. Nur dann könne die Arbeiterklasse auf eine erfolgreiche Durchführung ihrer Forderungen rechnen (Starker Beifall auf den Bänken der Linken).

Auf die Arbeitsverhältnisse übergehend, kritisierte Abg. Zerbe die Arbeitsinspektion, die ihrer Aufgabe nicht gewachsen sei, weil sie keinerlei Exekutionsgewalt besitze. Die Arbeitsinspektoren stehen den Unternehmern machtlos gegenüber, die trotz des blutigen Maiumsturzes und der Versicherung auf Besserung mit den Arbeitnehmern umspringen, wie es ihnen gefalle. Die Urlaube werden nicht eingehalten, die Fabrikdelegierten, die sich für die Rechte der Arbeiter einsetzen, werden an die Luft gesetzt, der Achtstundentag werde in den wenigsten Betrieben eingehalten. Pflicht des Herrn Minister sei es, auf die Einhaltung der Gesetze strengstens zu achten. Das Ministerium zeige sich jedoch den Industriellen gegenüber viel zu entgegenkommend. Die Kosten dafür müssen die Arbeiter tragen.

Abg. Zerbe setzte sich ferner für die Ausdehnung des Gesetzes über den Achtstundentag auf das Gebiet von Oberschlesien ein, forderte die Altersversicherung sowie die Verlängerung der Unterstützungsaktion für die Erwerbslosen. Einer heftigen Kritik unterzog Redner

die Tätigkeit des Arbeitslosenfonds.

Der Arbeitslosenfonds, der eingeführt wurde, um den Erwerbslosen tatkräftige Hilfe zu bringen, ist eine bureaukratische Institution geworden, zu der die Arbeiter kein Vertrauen haben können. Die Unterstützungsaktion für die Erwerbslosen ohne Familie müßte wieder eingeführt und ausgebaut werden, desgleichen müßte die Unterstützungsaktion an die geistigen Arbeiter ausgedehnt werden und die Auszahlung regelmäßig erfolgen. Abg. Zerbe schloß, daß seine Fraktion für eine Regierung kein Vertrauen haben könne, die den elementarsten Bedürfnissen der Arbeiterschaft nicht Rechnung trägt.

Nach den Reden der Abgeordneten Roja und Targowski ergriff Minister Jurkiewicz das Wort, der auf die Forderungen, Beschwerden und Kritik nur kurz einging, um sich dafür um so eingehender über die Frage der Emigration auszulassen. Er meinte, daß die Regierung bestrebt sei, in Frankreich, Brasilien und Argentinien Arbeitsstätten für polnische Auswanderer zu sichern. Mit Recht machte man dem Minister den Zuruf, daß es besser sein würde, wenn er dafür sorgen würde, daß alle Arbeiter in Polen selbst Arbeit haben würden, damit sie nicht in der Fremde ihr Stückchen Brot suchen müßten.

Darauf wurde zur Aussprache über das Budget des Ministeriums für Handel und Industrie geschritten. Abg. Diamand von der P. P. S. hielt eine sehr temperamentvolle und geistreiche Rede. Er setzte sich in scharfer Weise mit der verderblichen Politik auseinander, die vom Ministerium betrieben werde. Seine Rede wurde mit Aufmerksamkeit verfolgt.



Prügeln im Landtag verboten!

Bei der Eröffnungssitzung des Preußischen Landtages am 8. Juni kam es zu wüsten Szenen. Einige kommunistische Abgeordnete unter Führung des Abgeordneten Kasper (links) fielen über einen Abgeordneten der christlich-nationalen Bauern- und Landvolkpartei, den Geheimen Regierungsrat Dr. Ponfick (rechts), her und schlugen ihn blutig. Nach diesen Vorkommnissen wird die Geschäftsordnung des Preußischen Landtages einer Revision unterzogen werden. So sollen die Landtagsdiener Polizeibefugnis bekommen, kraft derer sie gewalttätige Abgeordnete ohne weiteres aus dem Saale entfernen können.

Leon Blum über Poincarees Regierungserklärung

Paris. Im sozialistischen Hauptorgan, dem „Populaire" beschäftigte sich Leon Blum mit der Regierungserklärung Poincarees. Er stellte zwar nicht in Zweifel, daß Poincaree ein wahrer Republikaner und Anhänger der Laiengesetzgebung ist. Was von ihm abhänge, habe P. getan, um nicht das Aufsehen eines Reaktionärs zu haben. Wenn man aber die Regierungserklärung prüfe, bemerkt man, daß sie von einem Programm nur das Aufsehen habe. Ueber die meisten wesentlichen Punkte halte sie sich an die allgemeinsten und unklarsten Formeln. Blum kommt darum zu dem Schluß, daß die Formel der nationalen Einigung nicht dazu angetan sei, eine aktive Politik zu betreiben.

Der polnische Außenminister in Paris eingetroffen

Paris. Der polnische Außenminister Zaleski traf von Genf kommend Sonntag vormittag in Paris ein, wo er im Auftrag des französischen Außenministers am Bahnhof begrüßt wurde. Wenn auch der Pariser Aufenthalt Zaleskis durch die Beteiligung an der Empfehlung eines von dem polnischen Bildhauer Wittig geschaffenen und von der französischen Regierung erworbenen Denkmals veranlaßt ist, so wird er zur Hauptsache eine oder mehrere Besprechungen mit Briand und den hohen Beamten des Quai d'Orsey haben. In politischen Kreisen mißt man diesen Unterredungen schon deswegen eine große Bedeutung bei, als sie im Anschluß an die Genfer Ratstagung stattfinden, die den polnisch-litauischen Streitfall noch nicht beilegen konnte.

Die „Iswestija" zur Genfer Wilna-Entscheidung

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, schreibt die „Iswestija" in einem Artikel über den polnisch-litauischen Konflikt, daß die Entschließung des Völkerbundsrates in dieser Frage bedeutungsvoll sei. Die Note Zaleskis, die sich gegen die neue litauische Verfassung richte, habe von neuem bewiesen, daß die polnische Regierung ihr Vorgehen gegen die Unabhängigkeit Litauens noch nicht aufgegeben habe. Dies gehe auch aus der Stellungnahme der polnischen Presse hervor. Das Blatt sagt weiter, daß die Sowjetregierung sich stets um die polnisch-litauische Entspannung bemüht habe und jeden Beschluß begrüße, der die Unabhängigkeit und die Souverenität Litauens garantiere.

Louba der Spieler

Roman von Edgar Wallace.

2)

„Du undankbares Weibstück, du! Du kommst mit mir nach Tripolis zurück oder du bezahlst mir deinen Kontraktbruch und hälst mich schadlos dafür, daß ich dich ernährt und ausgebildet habe, bevor du einen einzigen Penny verdient hast," drohte da Costa, indem er seinen Arm aus Loubas Umklammerung befreite und auf die Frau zusprang, um ihr mit der Faust vor dem Gesicht herumzufuchteln.

Seinen Beschimpfungen war sie mehr als gewachsen. sie schrie und gestikulierte und forderte ihn heraus in einem halben Dutzend Sprachen, bis Louba dazwischen trat.

„Marsch hinauf und weitergearbeitet," kommandierte er, packte sie bei der Schulter und schob sie auf die Bühne.

Er gab den Musikern ein Zeichen und winkte zwei Kellner herbei. Als ob es überhaupt keine Unterbrechung gegeben hätte, spielte das Orchester wieder auf und das Mädchen fing sofort wieder an. Auf ihren bösartigen Zügen lag ein malitiöses Lächeln, als sie mit großem Eifer die Augen zu verdrehen und herumzuhüpfen begann. Die Kellner stürzten sich auf da Costa und schleppten ihn eiligst den Saal hindurch auf die Straße, wo sie sich noch einige Zeit mit ihm herumbalgten, um seinen Wiedereintritt zu verhindern.

Louba verbeugte sich vor den Gästen; die Saalbeleuchtung glitzerte auf seinem glatten, schwarzen Haar.

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung," meinte er weltmännisch. „Man kann nicht das beste Etablissement seiner Art haben, ohne auf den Neid der Konkurrenz zu stoßen."

Er wollte gerade wieder durch die Portiere verschwinden, als Hurley Brown auf ihn zutrat.

„Auch nicht, ohne auf Vergeltung zu stoßen, hoff ich," sagte Brown.

„Ei, Hauptmann Hurley Brown!" Louba verneigte sich mit spöttlicher Uebertreibung. „Das ist aber mal nett von Ihnen! Ich habe nicht oft das Vergnügen, Sie hier zu sehen. obgleich... Ihr junger Freund, Leutnant Weldrake, ein häufiger Gast ist."

„In Zukunft wird er das nicht mehr sein," lautete die grimmige Antwort.

„Nein?" Louba lachte sanft. „Nun, wir werden ja sehen. Ich glaube, Sie versuchten schon immer, ihn zurückzuhalten aber.. falls mein Gedächtnis nicht sehr trügt, ohne allzu großen Erfolg. Was?"

„Es wird mir diesmal gelingen, das versichere ich Ihnen."

„So, so? Na..." Er zuckte die Achseln. „Wenn er, bevor er geht, wie ein Ehrenmann seinen Verpflichtungen nachkommt, dann kann mir das ja gleich sein. Er verläßt uns?"

„Er hat uns schon verlassen. Und auch Sie werden uns bald verlassen. Sie werden uns verlassen, Louba, und wenn ich Ihnen ein Stein um den Hals binden und Sie ins Meer Meer werfen müßte, wo es am tiefsten ist."

„Was wollen Sie damit sagen: „er hat uns schon verlassen?" Er hat seine Verpflichtungen mir gegenüber noch nicht geregelt. Es ist kaum eine Stunde her, daß ich ihn daran erinnern mußte, an Zeug wie: „britischer Offizier", „Ehrenmann" und so weiter."

„Louba," sagte Hurley Brown mit sehr leiser Stimme. „Ich weiß wirklich nicht, wie ich die Hände von Ihnen lassen soll."

„Vielleicht weil Sie wissen, daß ich Sie hinauswerfen lassen werde falls Sie nur einen Finger nach mir krümmen, werter Freund."

„Sie...!"

Hauptmann Browns Arm wurde abgefangen, als er ihn zum Schlag erhob.

„Durch Gewalt werden Sie wirklich nichts erreichen," sagte Louba. „Außerdem würde es sich nicht geziemen, wie? Was soll das bedeuten, daß der junge Mann fort ist?"

„Er ist soeben ermordet worden."

„Ermordet? Von wem?"

„Von Ihnen, Louba."

Oho!... Ach so," sagte Louba nach kurzem Besinnen. „So steht die Sache. Und was wollen Sie dann hier?"

„Ihnen nur sagen, daß, falls die Behörden Sie nicht aus Malta hinauswerfen, ich Sie selbst mit einem Fußtritt hinausbefördern werde und überall mit Fußtritten traktieren werde, wo ich Ihnen begegne. Wie haben uns ja schon früher getroffen, Louba, und ich muß feststellen: je länger Sie leben, desto gemeingefährlicher werden Sie."

„Was für ein Unfug! Sie meinen, je länger ich lebe, desto mehr Narren begegnen mir — natürlich! Was Ihre Behörden betrifft: das habe ich für sie übrig!" Er schnippte mit den Fingern. „Man kann mich nicht verantwortlich machen für jeden dummen Jungen, der sich nicht in der Gewalt hat. Wenn Sie jemanden mit Füßen treten wollen, dann gehen Sie hin und treten Sie solche Leutchen. Ich versichere Ihnen, es ist ein ausgezeichneter Sport, Hauptmann Brown. Ich habs getan."

Er grinste.

„Eines Tages," sagte Hurley Brown, „wird das Maß Ihrer Frechheiten voll sein."

Hohn malte sich auf Loubas groben Gesichtszügen.

Falls das eine Drohung ist," entgegnete er, „dann muß ich lachen. „Ich bin Emil Louba. Ich ziehe meine Bahn und zertrete alles, was mir im Wege ist. Oder ich gehe darüber hinweg. Andere mögen entscheiden, ob ich zertrete oder darüber hinweggehe. Aber ich ziehe unbeirrt weiter."

Hurley Brown murmelte einen Ausruf und ließ den Mann stehen. Er schritt durch die Menge der Gäste davon, die jetzt der atemlosen, lächelnden Künstlerin laut ihren Beifall spendeten.

Wohl hatte er wußt, daß es keinen Zweck hatte, dorthin zu gehen, aber seine Entrüstung hatte ihn hingetrieben. Es war schmählich, an Reggie Weldrake denken zu müssen, wie er, steif und einsam, auf seinem schmalen Bett lag, während Emil Louba mit eherner Stirn seinen schmutzigen Geschäften nachging.

Er fuhr zusammen, als eine wütende Stimme über die schmale Straße herüber an sein Ohr drang.

„Das wirst du mir noch büßen! Das wirst du mir noch büßen, und wenn ich zwanzig Jahre warten muß."

Es war da Costa, der die Faust drohend in der Richtung nach Loubas Lokal reckte. Er war noch ganz aufgelöst und außer Atem von der Nachwirkung seines Wutanfalls und dem Ringen mit den Kellnern an der Eingangstür.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

„Ostrowidz“ will kein Bürgermeister werden

In der „Polska Zachodnia“ veröffentlicht seit langem der Pressereferent für die Wojewodschaft, Herr Przybilla, unter dem Pseudonym „Ostrowidz“ Artikel und Artikelchen, die gerade nicht sehr geistreich sind, dafür aber an Hetze gegen das Deutschtum nichts zu wünschen übrig lassen. Herr Przybilla bewirbt sich nun um den vakanten Bürgermeisterposten in Myslowitz. Wahrscheinlich deshalb, weil so ein Posten schon etwas mehr einbringt als sein jetziger und dann denkt er auch, daß es höchste Zeit wäre, ihn für seine der Jedynka geleisteten Dienste zu belohnen. Das alles begreifen wir sehr wohl und schließlich ist Herr Przybilla alias Ostrowidz nicht der einzige, der so denkt. Aber das ist uns gleichgültig. Nur denken wir, daß er nicht die nötigen Qualitäten für den Myslowitzer Bürgermeisterposten aufweist, hat er sie doch nicht einmal für seine jetzige Stellung in genügendem Maße, wie uns seine Tätigkeit zeigt, was ebenfalls sein Geschreibsel in der „Polska Zachodnia“ noch deutlicher illustriert. Und deshalb ist es wohl darauf zurückzuführen, daß Ostrowidz heute eine Erklärung abgibt, in der er seine Identität mit dem Pressereferenten Przybilla bestreitet u. nebenbei sagt, daß er nicht daran denkt, jemals einen Bürgermeisterposten anzunehmen, denn es geht ihm in der „Polska Zachodnia“ ganz gut und vor allem sei er dort unentbehrlich.

Bravo Herr Przybilla! Sie erweisen mit dieser Resignation unserer oberschlesischen Heimat, hauptsächlich der Stadt Myslowitz einen unschätzbaren Dienst. Schießlich auch, weshalb sollen sie die Gilde der unfähigen Bürgermeister, die schon sowieso viel zu stark ist, vermehren. Wir glauben ganz gern, daß Sie in der „Polska Zachodnia“ ganz gut aufgehoben sind. Wenigstens braucht man dort sich den Gehirnskasten nicht allzu sehr anstrengen, es genügt, wenn man nur über ein anständiges Schimpflexikon verfügt. — Wir sind überzeugt, daß die Erklärung in allen politischen Kreisen die lebhafteste Freude auslösen wird.

Zur Frage der Gehaltserhöhung für Angestellte der Schwerindustrie

Am Mittwoch, den 13. d. Mts., nachmittags um 4 Uhr, wird seitens der Schlichtungskommission in Kattowitz eine besondere Sitzung einberufen, welche im Sitzungssaal des Schlesischen Sejm stattfindet. Gegenstand der Beratungen und Verhandlungen ist die Angelegenheit betr. die Erhöhung der Gehälter für Angestellte der Schwerindustrie.

Wichtige Bestimmungen über die Gebäudesteuer

Bezüglich der Gebäudesteuer, welche laut Gesetz vom 17. Mai d. Js. (Dz. Ust. Sl. Nr. 14, Pos. 24) in den Landgemeinden eingeführt worden ist, werden vom Wojewodschaftsamt hinsichtlich der Befreiung bestimmter Kategorien von Grundstücken folgende Aufschlüsse erteilt:

Bei Einziehung dieser Steuer finden die Vorschriften des Artikels 4 des Gesetzes über die vorläufige Regulierung der Kommunalfinanzen (Dz. Ust. Sl. Nr. 17, Pos. 30 vom Jahre 1926) Anwendung. Insbesondere sollen auf Grund der vorerwähnten Verordnung diejenigen Gebäude, welche der staatlichen Gebäudesteuer auf Grund des Artikels 13 des Gesetzes vom 17. Dezember 1921 (Dz. Ust. Nr. 2, Pos. 6 vom Jahre 1922) nicht unterliegen, gleichfalls von der Gemeindesteuer befreit werden.

Nach den obigen Vorschriften braucht diese Steuer nicht entrichtet zu werden:

1. von Grundstücken mit kleinem Einkommen, sofern die hiervon evtl. zu entrichtende jährliche Steuer keine 10 Zloty erreicht;
2. von Grundstücken aller im Staate anerkannten Religionsgemeinschaften bezw. Konfessionen, sowie öffentlichen Institutionen, Heil- und Kulturinstitute, bei denen gar keine Einnahmen zu verzeichnen sind;
3. von Grundstücken sowie Häusern und anderen Baulichkeiten, welche zur Aufrechterhaltung des Eisenbahnbetriebes bestimmt sind.

Auf Grund des Artikels 2, Punkt 2, ferner des Artikels 4, Punkt 4 des Gesetzes über die vorläufige Regulierung der Finanzen sind schließlich von der Gebäudesteuer Neubauten, sowie Anbauten, welche für Handels- und Gewerbezwecke dienen sollen, gemäß Verfügung des Wojewoden vom 7. Juni 1924 (Dz. Ust. Sl. Nr. 14, Pos. 56) befreit.

Besondere Anweisungen sind seitens der Wojewodschaft an die Landratsämter sowie die Gemeinden bereits ergangen.

Zum Bau der staatl. Wasserleitung für Poln.-Schlesien

Ein 16-Millionen-Projekt. — Die günstigere Wasserversorgung.

Das vielumstrittene Projekt betr. den Bau der großen staatlichen Wasserleitung zwecks besserer Wasserversorgung eines großen Teiles der schlesischen Wojewodschaft, steht nach Durchführung der umfangreichen Vorarbeiten vor seiner Realisierung. Am heutigen Montag finden in Maczki, einer früheren Grenzstation in der Wojewodschaft Kielce wichtige Verhandlungen statt, woselbst auch größere Geländeankäufe zwecks Zuführung der Wassermassen aus der Weißen Przemza und Anlegung der erforderlichen Rohrleitungen usw. beabsichtigt werden. Wie es heißt, ist für die Herstellung bezw. den Bau der Gesamtanlage ein Zeitraum von 3 Jahren erforderlich. Die Baukosten werden auf 16 Millionen Zloty kalkuliert und aus Krediten des Arbeitsministeriums aufgebracht. In der Hauptsache soll durch den Bau der staatlichen Wasserleitung eine günstigere und ausreichende Wasserversorgung sowohl in der Wojewodschaft Schlesien, als auch im Dombrowaer Kohlengebiet erzielt werden, da die bisherige Wasserzufuhr als nicht ausreichend bezeichnet wird. Auch muß dem Umstand Rechnung getragen werden, daß die zwischen Deutschland und Polen nach erfolgter Grenzziehung getroffenen Verbindlichkeiten und Vereinbarungen hinsichtlich der Wasserzufuhr und Wasserversorgung im Jahre 1937 ablaufen. Erwähnenswert ist noch, daß bei Aufnahme der erforderlichen Arbeiten ausnahmslos Beschäftigungslose aus Polnisch-Oberschlesien, sowie dem Dombrowaer Gebiet herangezogen werden.

Ein faules Geschäft

Wie jetzt durchsickert, ist die in gewissen polnischen Kreisen mit so großer Begeisterung behandelte amerikanische Anleihe von 12 200 000 Dollar ein ganz faules Geschäft für die Wojewodschaft. So schreibt die „Gazeta Robotnicza“, daß die Anleihe mit 89,25 aufgelegt und mit 101 rückzahlbar ist, verzinst mit 7 Prozent auf 30 Jahre. Aber dazu kommt noch so manches und zwar erhalten die amerikanischen Bankiers für ihre Vermittlung 6½ Prozent der Subskriptionssumme, die Aufnahmearbeiten beanspruchen an Spesen die Kleinigkeit von 100 000 Dollar, ein Bankagent 4000 Dollar. Hierzu kommen noch die Spesen für drei polnische Beamte, die nach Amerika entsandt wurden und ferner noch die Kosten für die Reklame in der amerikanischen Presse, welche auch nicht gering sind. Zudem wird die erste Rückzahlungsrate in Höhe von 448 000 Dollar gleich einbehalten.

Wenn die „Gazeta Robotnicza“ recht hat, so sind das selten ungünstige Bedingungen, also wurden die Unterhändler der Wojewodschaft nach Strich und Faden von den smarten Yankees eingeseift, was eigentlich kein Wunder ist, zieht man die Intelligenz gewisser Beamtenkreise in Betracht. Was eigentlich von den Millionen wir erhalten werden, kann man sich an den Fingern ausrechnen, viel ist es nicht. Und fällt es unseren Regierungsgewaltigen womöglich noch ein, aus Freude über die Anleihe in den Bankettsimmel zu verfallen, wie seinerzeit bei der 65-Millionen-Dollaranleihe, dann dürften uns nur etliche Dollar übrig bleiben.

Auch die „Polonia“ nahm gestern zu der Anleihe Stellung und gibt derselben Befürchtung Ausdruck wie die „Gazeta Robotnicza“, wenngleich sie nicht so pessimistisch ist wie Erstere. Aber unsere liebe Freundin „Polska Zachodnia“ schweigt sich gänzlich aus und sie hätte doch alle Ursache, das nicht zu tun. War sie doch diejenige gewesen, die den Abschluß der Anleihe als ein glänzendes Meisterwerk unseres hochverehrten Wojewoden Grazynski pries und ihm deshalb beinahe einen Heiligenschein um sein Haupt gewebt hätte. Nun, wir werden ja sehen, was es mit dem Dollarsegen für eine Bewandtnis hat.

Korfantys Heeresschau über seine Getreuen

Zweitausend Menschen, darunter zwei Drittel Frauen und 34 Fahnensektionen nahmen an der Feier der 25jährigen Abgeordnetentätigkeit Korfantys in Siemianowitz teil. Er selbst erschien zum Kirchgang, woran sich die offizielle Feier auf der Richterstraße anschloß. Zu seiner Ehre pflanzte man an einer Straßenkreuzung daselbst einen Baum, die Wojciech-Linde, eingefaßt von einem Zaun aus herausgerissenen deutschen Grenzpfählen. Diese sollten symbolisieren die gewaltsame Veränderung der deutschen Grenzen durch Korfantys Initiative. Drei Redner hielten Ansprachen, der dritte überreichte Korfanty das Band zum schlesischen Aufständischen-Orden. Ein kleines Mädchen überreichte ihm außerdem einen silbernen Ehrenkranz. Gesangvereine brachten ihm ein Ständchen. Zum Schluß ergriff Korfanty das Wort. Er sprach über das sattsam bekannte Thema von der Befreiung aus dem preußischen Joche, worüber man natürlich geteilter Meinung sein kann. Viele seiner früheren Getreuen hat er vermißt und auch die Behörden, welche vollzählig fehlten, erwähnte er bedauernd in seiner Ansprache. Nur Minister Kiedron sah man unter den Honoratioren. Die Aufständischen von der Gegenseite, die blauen, zogen es vor zeitig früh geschlossen einen Ausflug zu unternehmen; die von dieser Seite befürchtete Störung war somit abgebremst und das mächtige Polizeiaufgebot erübrigte sich.

Nachmittags fand im Bienhof ein Konzert statt, wo an die 30 Aufständischen mit dem schlesischen Orden dekoriert wurden. Alles in Allem von wegen der Begeisterung war sehr wenig zu merken.

Konzertreise und Teilnahme der Arbeitersänger Polnisch-Oberschlesiens am Arbeitersängerfest in Hannover

An dem 1. Deutschen Arbeitersängerfest in Hannover, das dort vom 16.—18. Juni bei einer Beteiligung von etwa 50 000 Personen stattfindet, wird sich auch ein aus den hiesigen Arbeitergesangvereinen zusammengestellter gemischter Chor von etwa 65 Sängern beteiligen. Auf Einladung des Arbeitersängerbundes Breslau wird der Chor dort am Mittwoch Abend ein Konzert im Gewerkschaftshause geben. Freitag von 5—6½ Uhr singt der Chor im Berliner Sender und abends um 8 Uhr im Volkspark Tempelhoferfeld. In Hannover selbst gibt der Chor zusammen mit den Arbeitersängern aus Budapest ein Saalkonzert. Die künstlerische Leitung hat der Bundesliedermeister Studienrat Birkner.

Ueber 700 Arbeitslose weniger!

Das Wojewodschaftsamt gibt bekannt, daß sich die Arbeitslosenziffer innerhalb der Wojewodschaft in der Woche vom 30. Mai, bis 6. Juni um 722 Personen verringert hat und am Ende der fraglichen Berichtswoche 38 059 Erwerbslose umfaßte. Registriert wurden 13 660 Bergarbeiter, 2151 Hüttenarbeiter, 7 Glashüttenarbeiter, 1977 Metallarbeiter, 16 521 Bauarbeiter, Erwerbslose aus der Tuchbranche 168, aus der Holz-, Papier- und chemischen Industrie 398, ferner aus der Keramik 38 Beschäftigungslose. Außerdem sind 1155 qualifizierte, 14 584 nichtqualifizierte Arbeiter, 292 Landarbeiter und 1977 Kopfarbeiter als Erwerbslose geführt worden. Eine Arbitslosenunterstützung erhielten insgesamt 15 461 Arbeitslose.

Amerikanischer Besuch in Polnisch-Oberschlesien

Am Sonnabend vormittag trafen in Kattowitz 200 polnische Amerikanerinnen ein, die seit einigen Wochen in Polen weilen, um ihre polnische Heimat kennen zu lernen. Die Gäste wurden am Bahnhof durch die Behörden begrüßt, und begaben sich dann nach dem Freiheitsplatz, wo sie am Aufständischendenkmal einen Kranz niederlegten. Im Laufe des Tages fanden Besichtigungen von Industriewerken statt.

Die polnische Presse widmet den Gästen Begrüßungsartikel und hebt dabei hervor, daß diese hier in Oberschlesien nicht viel Spuren alter polnischer Kultur finden würden, weil infolge der Germanisierung diese sich nicht entwickeln konnte.

Skelette zu kaufen gesucht

Eine Warschauer Firma, die sich mit dem Präparieren von Skeletten befaßt, hat so viel Aufträge, daß sie gar nicht weiß, woher sie alle die verlangten Knochenmänner bekommen soll. Sie hat besondere Aufkäufer, die Lazarette und Krankenhäuser im ganzen Gebiet Polens bereisen und möglichst viele Skelette aufzukaufen versuchen. Hauptabnehmer dieser eigentümlichen Ware sind die Vereinigten Staaten, Deutschland und Frankreich, die jedoch mehr dieser Lehrmittel verlangen, als die polnische Firma auftreiben kann.

Also doch wenigstens ein blühender Exportzweig in der allgemeinen Exportpleite.

So ein armer Hungerleider, der in irgendeinem Lazarett stirbt, ahnt gar nicht, welchen Wert sein Knochengerüst darstellt. Jedenfalls kann der Skeletthandel evtl. den Erfolg haben, daß ein armer Todeskandidat herzlich gern von Lazaretten aufgenommen wird, da diese doch nachher ein Geschäft mit seinen Knochen machen können. So wird also der Arme selbst noch nach dem Tode seine Knochen zu Markte tragen.

Kattowitz und Umgebung

Die Anmeldungen für das Lyzeum Kattowitz erfolgen in der Zeit vom 10. bis 15. Juni 1928 vormittags zwischen 11 und 12 Uhr im Amtszimmer der Direktorin. Mitzubringen sind: Geburtsurkunde, Impfschein, letztes Schulzeugnis.“

Kattowitzer philoharmonisches Orchester. Heut, Montag, 8 Uhr, Probe im Bundeshaus. Neuaufnahme von ausübenden Musikern vor Beginn der Probe.

Ueber 100 000 Zloty wöchentliche Gesamt-Arbeitslosenunterstützung. Durch den Bezirks-Arbeitslosenfonds in Kattowitz gelangte eine Gesamtsumme von 109 601,33 Zloty als wöchentliche Gesamt-Erwerbslosenunterstützung an 9 375 Beschäftigungslose der Stadt- und Landkreise Kattowitz, Pleß und Schwientochlowitz zur Auszahlung. Es erhielten die Staatsbeihilfe in Höhe von 81 430 Zloty 7 071 Arbeitslose, die Unterstützung laut Erwerbslosenfürsorgegesetz vom 18. Juli 1924 im Betrage von 22 490 Zloty 1 528 Erwerbslose und die Wojewodschaftsbeihilfe in Höhe von 5 682 Zloty insgesamt 776 Personen.

Von der Straßenbahn tödlich überfahren. Auf der ul. Krakowska wurde der Arbeiter Peter Kott von der Straßenbahn überfahren. Die Verletzungen waren derart, daß er binnen wenigen Minuten starb. Ob hier ein Unglücksfall vorliegt, wird wohl noch geklärt werden. Man vermutet jedoch, daß es sich um einen Selbstmord handelt.

Ein gefährliche Ecke. Zu einer recht gefährlichen Verkehrsecke ist die an der Eisenbahnunterführung und dem Neubau geworden. Mitunter ist dort das Passieren der Straße lebensgefährlich geworden, auch wenn dort ein Verkehrspolizist aufgestellt ist. Es ist gerade als ein Wunder zu verzeichnen, wenn dort bis jetzt sich noch kein Unglück ereignete. Aber es kann noch kommen, wenn nicht mit aller Strenge dafür gesorgt wird, daß dort Ansammlungen von

Börsenkurse vom 11. 6. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	=	8.91 zł
		frei	=	8.93 zł
Berlin	100 zł		=	46.849 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.		=	213.45 zł
	1 Dollar		=	8.91 zł
	100 zł		=	46.849 Rmk.

Sport vom Sonntag

Ruch Bismarckhütte — Legja Warschau 0:2 (0:1).

Dieses Ligameisterschaftsspiel wurde in der größten Sonnenhitze ausgetragen, deshalb kann auch von einem regulären Spiel gar nicht die Rede sein. Die Mannschaften führten nur ein statistisches Spiel vor und beschränkten ihre Aktionen nur auf sporadische Durchbrüche. Trotz des verschlafenen Spieles war es doch interessant. Speziell Legja zeigte ein schönes technisches Spiel, hauptsächlich in der Kopfballtechnik. Das erste Tor erzielt die Legja aus einem Strafstoß durch Lanko. Auch die zweite Halbzeit verlief interessant, in welcher Legja noch ein Tor erzielen kann. Das zweite Tor hat der rechte Ruch-Verteidiger am Gewissen. Ruch spielte mit großer Ambition, doch versagte der ganze Sturm, welcher viele Torgelegenheiten nicht auszunützen verstand. Dem ganzen Spielverlauf nach siegte die Legja verdient. Schiedsrichter Korngold, Krakau war zufriedenstellend. Zuschauer an die 2000.

1. F. C. Kattowitz — Warta Posen 1:3.

Der A. F. C. Kattowitz weilte zum fälligen Meisterschaftsspiel in Posen und mußte sich nach schwerem Kampf als geschlagen bekennen. Der 1. F. C. war seinem Gegner technisch und taktisch hoch überlegen, doch zeigte auch diesmal die große Ambition von Warta, daß sie siegen kann. Die Tore erzielten für die Warta Przybysch und Stalinski und eins datiert aus einem Selbsttor durch Wieczorek. Für den 1. F. C. war Joschke erfolgreich. Zuschauer waren an die 8000. Schiedsrichter Rutkowski Krakau gut.

Spiele der Klasse A.

Pogon Kattowitz — Diana Kattowitz 9:1 (2:1).

Eine schwere Niederlage mußte Diana in diesem Meisterschaftsspiel von Pogon hinnehmen. Durch diesen Sieg schreitet Pogon an erster Stelle in der Tabelle des Bezirks Kattowitz. In der ersten Halbzeit war es ein ausgeglichenes Spiel, in der zweiten Halbzeit dagegen wurde es sehr faul, was darauf zurückzuführen ist, daß die Sonne sehr stark brannte; waren es doch schon 35 Grad Wärme. Nach der Halbzeit ist Diana vollständig fertig und gibt Pogon die Initiative. In kurzen Abständen fallen jetzt die Tore. Die Tore erzielten für Pogon: Görlitz 5, Pazurek II 2, und Malik 2.

Pogon Ref. — Diana Ref. 4:1.

Iskra Laurahütte — Orzel Josefsdorf 4:1 (2:1).

Wiederum mußte der Tabellenführer des Kreises Königshütte eine Niederlage hinnehmen, und wird sich jetzt arg strecken müssen, um wieder an die Spitze zu kommen.

07 Laurahütte — 1. K. S. Tarnowitz 7:1 (4:0).

Die Laurahütter waren dauernd überlegen und die Tore erzielten: Sokolewski 3, Michalak und Kralewski je 2.

Slowian Bogutschütz — 06 Myslowitz 2:1 (0:0).

Myslowitz hatte das ganze Spiel für sich, doch konnte sich kein Stürmer entschließen aufs Tor zu schießen. Für Slowian war Kupka und Duzy erfolgreich. Für Myslowitz Walczak.

Slowian Ref. — 06 Myslowitz Ref. 4:7.

06 Kattowitz Zalenze — Polizei Kattowitz 1:1 (1:0).

Es war ein typisches Punktespiel, in welchem die Einheimischen in der ersten Halbzeit mehr vom Spiel hatten, nur daß der Sturm die Torgelegenheiten nicht auszunützen verstand. In der zweiten Halbzeit wird das Spiel offen. Bei Zalenze wäre die Verteidigung und Wüstholz im Tor zu erwähnen. Koch, war bei den Polizisten einer der Besten. Die Tore erzielten für Zalenze Chruszcz und für Polizei Kisielinski.

06 Zalenze 1. Jgd. — Polizei 1. Jgd. 2:1.

Amatorski Königshütte — Sportfreunde Königshütte 4:1.

Die Tore erzielten für die Einheimischen Rebusione und Klossek. Nach dem Spiel wurde der Schiedsrichter Laband vom Linienrichter Kucia stark verbläut.

K. S. Domb — Kolejowy Kattowitz 4:1.

Bei dem Dombern merkte man Formverbesserung. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf.

Domb Ref. — Kolejowy Ref. 0:2.

Passanten unterbunden werden. Trotz des starken Verkehrs an dieser Ecke kann man nämlich vielfach beobachten, daß sich mehrere Personen, gewöhnlich Damen dort gemütlich aufstellen und den schönsten Tratsch beginnen, der sich häufig sehr in die Länge zieht. Das bedeutet natürlich für das übrige Publikum eine fatale Störung, zumal wenn starker Wagenverkehr ist. Da muß man fast wie ein Schlangenmensch aufspielen, um nicht unter die Räder irgend eines Gefährts zu geraten. Sache des Verkehrspolizisten wäre es, die Tratschtanten auseinander zu jagen. Und das ist sehr leicht und bald getan.

Ein ungetreuer Eisenbahnassistent. Nach mehrmaliger Vertagung wurde vor dem Landgericht Kattowitz gegen den gewesenen Eisenbahnassistenten Stefan W. aus Jaskowice verhandelt, welcher sich wegen Veruntreuung im Dienst zu verantworten hatte. Im Jahre 1925 wurde W. beauftragt, vertretungsweise die Auszahlung der Lohngelder an die dortigen Eisenbahnangestellten und Arbeiter zu übernehmen. Der Angeklagte eignete sich seinerzeit mehrere Lohnbeutel mit einem Gesamtinhalt von annähernd 900 Zloty an und wurde deshalb zur Anzeige gebracht. Vor Gericht war W. geständig. Die Verfehlung will der Genannte angeblich infolge großer Notlage begangen haben. Der Staatsanwalt beantragte wegen Veruntreuung im Dienst 1 Jahr Zuchthaus, jedoch ließ das Gericht mildernde Umstände gelten und verurteilte den Angeklagten zu nur 3 Monaten Gefängnis bei einer Bewährungsfrist von 3 Jahren.

Teerkesselbrand. Am Sonnabend wurde die städtische Berufsfeuerwehr in Kattowitz nach dem Hausgrundstück Viktoriastraße 14 alarmiert, woselbst im Hofraum ein großer Teerkessel brannte. Trotz der starken Rauchgase, welche durch das Feuer entwickelt wurden, gelang es der Feuerwehr in kurzer Zeit den Brand zu löschen. — Bei der Likörfirma Skalla u. Co. in Kattowitz entstand am Donnerstag Feuer im Kellerraum und zwar in dem Hausgrundstück Grundmannstraße 11, welches ebenfalls bald eingedämmt wurde. In Brand geraten waren Pappkartons und Packpapier.

Anlieferung der neuen Müllkästen. Im Zusammenhang mit der staubfreien Müllabfuhr in Groß-Kattowitz erfolgte bei der Firma Stephan und Klüpfel eine Bestellung auf Anlieferung von 1000 Müllkästen. Die ersten 100 Kästen sind inzwischen angeliefert und in bezug auf ihre Eignung bei der staubfreien Abfuhr durch den neuangeschafften Motor-Müllwagen (Fa. Krupp), im Depot der städt. Feuerwehr in Kattowitz ausprobiert worden. Die weiteren Müllkästen sollen in kürzester Zeit nachgeliefert werden und alsdann die Zuweisung an die Hausbesitzer bezw. Hausverwalter je nach Bedarf erfolgen. Der Anschaffungspreis pro Müllkasten beträgt 46 Zloty. Ab 1. Juli d. Js. soll mit der staubfreien Müllabfuhr in Kattowitz endgültig begonnen werden. — Zu bemerken ist noch, daß die Stadt Königshütte in ähnlicher Weise wie die Stadt Kattowitz eine Bestellung auf Müllkästen und zwar 1800 Stück aufgenommen hat.

Königshütte und Umgebung

Das nennt man Pech. Abgeordneter Rakowski, der kurz vor den Sejmwahlen in das Lager der Sanacja überging, berief dieser Tage eine Versammlung ein. Aber Glück hatte er dabei nicht, denn nicht mehr als 30 Personen erschienen und die waren noch nicht einmal seine Anhänger. Nicht einmal sein Referat konnte Pan Rakowski zu Ende halten, solch ein Widerspruch erhob sich gegen ihn. Schließlich verließen die 30 Personen geschlossen das Versammlungslokal, sodaß Pan Rakowski auch verduften mußte. Man hat anscheinend in Königshütte den wahren Charakter der Jedenka schnell erkannt, denn warum denn sonst dieses schöne Versammlungsfiasko.

Fundgegenstände. Auf der Polizeidirektion kann ein rotes Kinderhandtäschchen sowie ein lebendes Huhn (kein Sumpfhuhn) abgeholt werden von den Verlierern.

Besuch in der Kirche. Zur nächtlichen Stunde, etwa gegen 12 Uhr, bemerkte der Pfarrherr der Hedwigspfarrei, daß seiner Kirche ein Besuch abgestattet wurde, aber ein unerwünschter. Die sofort verständigte Polizei war bald da und die Suche nach dem Einbrecher, denn um einen solchen handelte es sich, begann. Allerdings hatte die Polizei diesmal wenig Erfolg, denn es gelang dem Spitzbuben durch ein geöffnetes Fenster zu entkommen. Glück hatte dieser aber auch nicht, denn mitnehmen konnte er nichts. Sicherlich wird Herr Pfarrer Gaida noch in derselben Nacht ein inbrünstiges Dankgebet zum Himmel gesandt haben, daß alles noch so gut ging.

Siemianowitz

Ein seltener Fund aus dem Jahre 1884. Bei der Reparatur des Hauses Wandastraße 13 in Siemianowitz, welches zurzeit dem Fleischermeister Stanko gehört, fand ein Maurer in einer Wand vermauert eine Flasche mit Dokumenten über den Hausbau aus dem Jahre 1884. Der Erbauer des Hauses war ein Schlosser, Albin Sobek, der mit Unterstützung seiner 5 Söhne das Haus selbst errichtete. Ein Maurer verdiente zu dieser Zeit 2 Mark täglich, ein Handlanger 60 Pfennig. Ein Zentner Mehl kostete 12 Mark, 1 Pfund Fleisch 80 Pfennig, ein Liter Milch 15 Pfennig, 1000 Stück Ziegeln 18 Mark, eine kleine Fuhre Sand 60 Pfennig und das Pfund Eisen 10 Pfennig. Auch sprachen die Dokumente von einer Bedrückung der Katholiken der damaligen Zeit, infolge des eingesetzten Kulturkampfes unter Bismarcks Aera.

Bureaukratismus. Die Pensionäre der Angestelltenversicherung erhalten nach dem neuen Gesetz eine Anrechnung ihrer Pensionsbezüge. Seit 3 Monaten sind den bestimmt nicht Begüterten die Pensionen gesperrt, was eigentlich äußerst unverständlich ist. Selbst persönliche Vorstellungen haben zu keiner Beschleunigung des Umrechnungsverfahrens geführt; vielleicht genügt der Hinweis an dieser Stelle.

Ein Typhusfall. Der 47jährige Arbeiter Widermann von der ul. Smielowskiego wurde infolge Erkrankung an Unterleibstyphus in die Isolierungsbaracke geschafft.

Straßenfreigabe. Die Wandastraße ist nun gänzlich umgepflastert und dem Verkehr freigegeben worden; desgleichen die asphaltierte Schloßstraße. Gesperrt wurde zwecks Neupflasterung die Böhmstraße, jetzt ul. Glowackiego.

Abzuholen sind bei der Polizei im Zimmer 2, ein Paletot und 2 Hüte, welche von einem Diebstahl in dem Lokal Moron herrühren. In der Zeit vom 2.—8 Juni sind 16 polizeiliche Feststellungen zu verzeichnen, aus verschiedenen Uebertretungen.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Sommervergnügen. Am Sonnabend, den 16. Juni 1928, abends 6 Uhr, findet im Saale des Herrn J. Wieczorek (Pawlas) Schwientochlowitz, ul. Dluga 17, ein Tanzvergnügen statt, zu dem wir alle Mitglieder des Deutschen Bergarbeiterverbandes und der Freien Gewerkschaften nebst Angehörigen, recht freundlichst einladen. Um zahlreiches Erscheinen bittet die Ortsverwaltung.

Ruda. (Bergarbeiterversammlung). Am 7. Juni d. Js. fand eine Mitgliederversammlung des Bergarbeiterverbandes im Lokale der Frau Maschke statt, welche gut besucht war, da auch die Genossen der D. S. A. P. zu dieser Versammlung eingeladen waren. Um 10 Uhr vormittags eröffnete der erste Vertrauensmann Kamerad Staugalla die Versammlung mit dem Bergmannsgruß „Glück auf". Nach dem er die Gäste begrüßte, gab er folgende Tagesordnung bekannt: 1. Eröffnung und Begrüßung, 2. Vorlesen des Protokolls, 3. Allgemeines, 4. Bericht über die Jahreskonferenz. 5. Diskussion, 6. Verbandsangelegenheiten und Vorstandsergänzung, 7. Verschiedenes. Da niemand gegen die Tagesordnung war, wurde das Protokoll vom Schriftführer Biskup vorgelesen. Ueber Allgemeines referierte Kamerad Nietsch. Er sprach über die Lohnverhandlungen, sowie verschiedene Knappschaftsangelegenheiten. Kamerad Stargalla gab den Bericht über die Jahreskonferenz, welche am 3. Juni d. Js. in Königshütte stattfand. Dem folgte eine lebhafte Diskussion, welche im selben Sinn geführt wurde. In der Diskussion sprachen die Kameraden Bartziah, Olschowski, Bania, Malik, Watzlawczyk, Hylla, Danisch und Goretzki. Olschowski sprach über die schlechte Behandlung der Knappschaftsmitglieder durch die Aerzte aus Polnisch-Oberschlesien. Kamerad Watzlawczyk sprach, daß viele Rudaer das Vertrauen zur Organisation verloren haben, weil von verschiedenen Mitgliedern die Arbeit der Organisation gehemmt wird. Kamerad Danisch, welcher sich dabei getroffen fühlte, widerlegte die Ausführungen des Kameraden Watzlawczyk, wobei es zu persönlichen Anfeindungen zwischen den Kameraden Watzlawczyk, Hylla und Danisch kam, welche durch den Kam. Nitsch geschlichtet wurden. Kam. Malik schilderte die schlechte Arbeit der Betriebsräte auf der Wolfganggrube, und stellte die Frage, ob der Betriebsrat jeden Monat eine Belegschaftsversammlung abhalten muß. Worauf Kam. Nitsch erwiderte, daß der Betriebsrat auf Verlangen der Belegschaft, wenn dieselbe, welche Forderungen zu stellen hat, eine Belegschaftsversammlung einberufen muß. Ferner erwähnte er noch die Handelsgeschäfte, die seitens der Betriebsräte auf den Gruben gemacht werden, und forderte deren Abschaffung. Dann erzählte er auch von der schlechten Behandlung durch die Aerzte. Dann sprach Kam. Hylla, über den Austritt des Zentralverbandes aus der Arbeitsgemeinschaft und forderte bessere Bezahlung der Versatzarbeiter auf Kopalni Wawel (früher Bandenburggrube). Ueber Verbandsangelegenheiten sprach Kam. Stargalla. Um das Arbeiten des Vorstandes verständlicher zu machen, verlas Kam. Nitsch einige Punkte aus dem Statut des Bergarbeiterverbandes, worauf die Ergänzung des Vorstandes stattfand. Der Vorstand der Zahlstelle Ruda setzt sich aus folgenden Kameraden zusammen: 1. Vertrauensmann, Stargalla; 2. Vertrauensmann Goretzki; Kassierer, Danisch und Klosa; Schriftführer, Biskup; Revisoren, Olschowski und Mainka. Kam. Stargalla sprach noch über Urlaubsfragen und über eine regere Beteiligung an der Arbeiterbibliothek sowie an der Arbeiterzeitung den „Volkswille". Kam. Goretzki gab gute Lehren über verschiedene Sachen zum Besten. Nach dreistündigem guten Verlauf schloß der 1. Vertrauensmann die Mitgliederversammlung mit einem „Glück auf"!

Pleß und Umgebung

Der rote Hahn. In Studzienic brannte die Scheune des Landwirts Johann Muschynski vollständig nieder. Der Schaden ist beträchtlich. Die Ursache ist wie gewöhnlich: Leichtfertiges Umgehen mit offenem Licht. — In Lendzin brannte ein Wohnhaus des Besitzers Johann Karkoschka nieder. Ueber 13 000 Zloty soll hier der Schaden betragen. Funkenauswurf aus dem schadhaften Schornstein ist hier die Ursache.

Lastwagen und Motorrad. Auf der Chaussee Goczalkowitz-Dziedzitz stieß der Ingenieur Bartlik aus Emanuelssegen, der ein Motorrad fuhr, mit einem Lastauto zusammen. Bartlik erlitt schwere Verletzungen.

Ein Opfer unglücklicher Liebe. Die Arbeiterin Rosalie Janko aus Szerokie trank Lysol. Im bewußtlosen Zustande wurde sie von Bekannten aufgefunden, die ihre Ueberführung nach dem Krankenhaus veranlaßten. Allerdings gelang es nicht mehr der ärztlichen Kunst, sie zu retten. Unglückliche Liebe bewog sie zu dem Schritt.

Ober-Lazisk. (So sind die Herren Z...) Gestern gabs in Oberlazisk allerhand Rummel, denn die Kornkeaufständischen hatten Fahnenweihfest. Alles was Beine hatte, wurde herangezogen, damit die Sache nach etwas aussah. Und es klappte ganz schön alles. Am schönsten soll es aber bei dem Diner zegegangen sein, an welchem eine Reihe von echt treuteutschen Patrioten, höhere Grubenbeamte und Direktoren, teilnahmen und ausgezeichnete Reden auf die Verdienste der Aufständischen hielten. Neben dem waren diese Herren so nett und spendierten je 100 Zloty für diese Feier. Wie wir hören, sollen sie demnächst von Herrn Kornke zu Ehrenmitgliedern des Aufständischenverbandes ernannt werden. — Eigentlich wäre daran nichts besonderes, denn es ist ja bereits schon längst ein offenes Geheimnis, daß die meisten der deutschen höheren Beamten sehr eifrige Mitglieder vieler polnischer Organisationen geworden sind, was sie allerdings nicht abhält, in Beuthen bei Przyskowski bei einem Tropfen guten Weines noch immer den guten deutschen Patrioten zu mimen und mit dem Mitgliedsschein des deutschen Volksbundes zu prahlen. Ja, wir sind an anständigen Zeitgenossen nicht arm.

Rybnik und Umgebung

Bau einer Aluminiumfabrik. Die erste Aluminiumfabrik in Polen wird nunmehr Tatsache, nachdem sich die Stadtverwaltung in Sohrau bereit erklärt hat, das notwendige Baugrundstück zum billigsten Preise zur Verfügung zu stellen. Weiter hat sich die Stadt verpflichtet, von dem neuen Industrieunternehmen elektrischen Strom für die Stadt zu entnehmen. Weiter will die Stadt dem Unternehmen ein Darlehn von 1½ Millionen Zloty verschaffen. Der Gesamtbau wird sich auf 4½ Millionen Zloty stellen. Bei vollem Betrieb dürften ca. 4—500 Personen Beschäftigung finden. Unternehmer ist ein Ingenieur Gojny aus Kattowitz, der bereits vor längerer Zeit das Projekt entworfen hatte und nunmehr eine Aktiengesellschaft gründete, die das erforderliche Betriebskapital zu erwerben hat. In der Gegend von Rybnik-Sohrau sind nachweisbare große Lager aluminiumhaltiger Erde gefunden und aus diesem Gedanken heraus ist der Bau dieser ersten polnischen Aluminiumfabrik entstanden.

Republik Polen

Ein überführter Mörder — straffrei.

Ein gewisser Walery Kosakowski hatte das Gut Choszczowka bei Lomza von einem Chrzanowski gekauft unter der Bedingung, der Mutter, Frau Stanislawa Chrzanowska, Unterhalt bis an ihr Lebensende zu gewähren. Kosakowski hielt diese Bedingungen nicht ein und es kam zu Streitigkeiten. Eines Tages wurde dann die alte Frau Chrzanowska im Walde erschlagen aufgefunden und der Verdacht richtete sich gegen Kosakowski. Er stand damals unter der Anklage des Mordes vor Gericht. Ein Zeuge sagte aus, daß er an dem betreffenden Tage den K. mit der alten Frau Chrzanowska in der Nähe des Tatortes gesehen habe, ein anderer jedoch erklärte, daß K. zurzeit des Mordes wo anders gewesen sei. Das Gericht schenkte letzterem mehr Glauben und sprach den Kosakowski frei!

Die Tochter der Ermordeten wandte sich an das Berufungsgericht in Warschau und brachte zwei Zeugen, die einwandfrei bewiesen, daß Kosakowski den Mord ausgeführt hätte, da sie ihn beobachtet hatten, wie er sich in der Nähe des Tatortes die blutigen Hände wusch. Daraufhin wurde K. durch das Urteil des Berufungsgerichts schuldig des Raubmordes besprochen.

Nun ergab sich die unerhörte Tatsache, daß die anklagende Staatsanwaltschaft in dieser Sache keine Berufung eingereicht hatte, wodurch nach den dort geltenden russischen Gesetzen das erste Urteil Rechtskraft erlangt hat. Gründe für eine Revision sind auch nicht vorhanden, so daß ein in zweiter Instanz verurteilter Raubmörder frei umherläuft, da die erste Instanz ihn rechtskräftig freigesprochen hat!

Bilder aus der französischen Kammer

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Paris, Anfang Juni 1928.

Schon tagt die Kammer, aber hinter den Kulissen gärt es noch: man hat zwar bestimmte Parteibildungen in Aussicht, man hat gewisse Gruppierungen bereits als geschehen proklamiert und sich für künftige Abstimmungen in gewissem Sinne vorbereitet, aber da in Frankreich die Parteien im Parlament den Parteien im Lande nicht entsprechen (das gilt ganz besonders für die Mittelparteien, es gilt nicht für die Sozialisten und für die Kommunisten), so sucht man sich zurecht, ohne zu finden. In den vergangenen Wochen hat man ja zunächst dauernd herumgetastet. Eine Zeitlang schien die Verwirklichung des Wunsches des Abgeordneten Goy noch am aussichtsreichsten, daß alle neuen Abgeordneten eine große Partei bilden mögen. Man hatte auch alte Abgeordnete zu der konstituierenden Versammlung eingeladen, und natürlich rieten diese väterlich davon ab und empfahlen, die jungen Abgeordneten mögen sich lieber den schon bestehenden Kammergruppen anschließen. Das Programm von Goy und seinen Anhängern lautet: „Wir wollen keine Politik. Wir wollen Neues schaffen." Eine politiklose Gruppe im Parlament! Nichts kennzeichnet besser die absolute Hilfslosigkeit der Abgeordneten, die auf ihr Wahlprogramm nur „Vive Poincaree!" geschrieben hatten. Die erfahrenen Abgeordneten, die jetzt nicht zum ersten Mal ins Parlament hineinschauen, machen nun natürlich auch eine verzweifelte Jagd auf die neuen Deputierten. Schon an der Tür lauern sie und suchen jeden zu bewegen, ihrer Gruppe beizutreten. Eine Karikatur zeigt solch einen jungen, wie die einzelnen Teile seines Körpers, nachdem er zerrissen wurde, von verschiedenen alten Abgeordneten nach allen Richtungen hin als Beute eiligst fortgeführt werden.

Warum überhaupt eine „Partei der politiklosen neuen Abgeordneten?"

Könnte man nicht mit demselben Recht eine Gruppe aller Abgeordneten schaffen, die im Jahre 1928 gewählt wurden? Oder eine Gruppe aller Abgeordneten, die an der Gruppierungskrankheit, an der sogenannten „Gruppitis", leiden? Oder schließlich eine Partei aller Abgeordneten, deren Name zweisilbig ist?

Einstweilen hat der neue Abgeordnete, das heißt einstweilen hat etwa die Hälfte aller Ende April gewählten Abgeordneten ganz besonders Sorgen. Sie empfangen die ersten Briefe, die mit den wichtigen Worten beginnen: „Sehr geehrter Herr Abgeordneter", Dumat, der in Paris gewählte Benjamin des Nationalen Blocks (er ist 25 Jahre alt), empfing, so erzählt die Wochenschrift „Comoedia", vor einigen Tagen einen Brief eines Apothekers aus Montpellier, in dem es hieß: „Ich besitze die schönste Tochter von Montpellier. Ich bemerke dazu, daß sie 40 000 Franken Rente hat. Sie hat es sich in den Kopf gesetzt, einen Abgeordneten zu heiraten. Nun hat sie Ihr Bild gesehen. Sie sind jung. Sie sind nett. Sagen Sie ja!" Dumat hat seinen Sekretär beauftragt zu antworten: „Der Herr Abgeordnete hat sich sehr über den Inhalt Ihres Briefes gefreut. Er kann jedoch Ihr Angebot leider nicht annehmen. Denn er ist schon verheiratet, und er ist sogar bereits Familienvater. Aber Sie können ihm ja eventuell ein Bild Ihrer Tochter einschicken. Er ist bereit, es in den Wandelgängen der Kammer anheften zu lassen, und er zweifelt nicht daran, wenn Ihre Angabe über Ihre Tochter zutrifft, daß sie unter den Abgeordneten noch eine gute Partei machen wird."

Der Brief aus Montpellier stellte sich jedoch als der Spaß eines Studenten heraus!

Kein Spaß jedoch ist der Brief, den der Abgeordnete Bouteille (gewählt im Departement Oise) erhielt. Ein Ehegatte schreibt ihm: „Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Seit den Wahlen hat meine Frau unsere Wohnung verlassen. Sie ist nach Paris zu ihrem Geliebten gefahren. Da Sie nun in Paris leben, dachte ich, Sie könnten mir meine Gattin finden und wiederbringen. Falls Sie dies, obwohl ich Ihr Wähler bin, nicht tun wollen, so komme ich selbst nach Paris. Ich werde sie suchen, werde sie finden und töten, wie ich ihren Geliebten töten werde. Danach begehe ich Selbstmord." Der Abgeordnete Bouteille, ein ahnungslos liebenswürdiger Mensch, trägt nun seit Tagen ein höchst besorgtes Gesicht.

Schließlich hat ein anderer Abgeordneter einen Brief von einem Wähler erhalten, durch den er gebeten wird ihm ein Tabakbureau zu verschaffen (Tabak ist in Frankreich staatliches Monopol). „Mein lieber Freund!", antwortete der junge Abgeordnete, „was täte ich nicht für Sie! Ich werde mit all meinen Kräften für Ihre Bitte eintreten. Nur lassen Sie mir erst mal Zeit, mein eigenes Bureau kennen zu lernen, mir die Minister anzusehen und deren Programm zu hören. Bis dahin gestatte ich mir, Ihnen heute provisorisch eine Schachtel Zigarren ergebenst einzusenden."

Poincaree hat wirklich die Kammer bekommen, die er verdient.

Kurt Lenz.



„Die Aegyptische Helena"

Am 6. Juni fand in der Dresdener Staatsoper die Uraufführung von Richard Strauß' neuer Oper „Die ägyptische Helena" statt. Der Text stammt von Hugo von Hoffmannsthal, der schon seit langen Jahren der Mitarbeiter von Richard Strauß ist. Die Aufführung, die ohne Zweifel das größte diesjährige Ereignis auf der Opernbühne darstellt, war ein großer Erfolg. — Stehend: Elisabeth Rethberg als Helena (rechts), Maria Uajdl als Aithra.

Das Parlament „in der Leitung"

Der internationale Parlamentarier spricht gleichzeitig sechs Sprachen.

Von Hellmut Gausser, Genf.

Die Internationale Arbeitskonferenz, die gegenwärtig in Genf tagt, gibt einen Begriff vom internationalen Parlament der Zukunft. Vor dem Präsidententisch steht auf hoher Rednertribüne ein spanischer Delegierter und spricht in der Sprache seines Landes über das weltwirtschaftliche Problem der „Minimallöhne", und im weiten Raum der großen Halle hört gleichzeitig jeder der fast 500 Teilnehmer die gleiche Rede in seiner Muttersprache. Ohne daß im Saal andere Worte als die des spanischen Redners hörbar werden, werden seine Gedanken in fünf oder sechs anderen Sprachen zu gleicher Zeit den Zuhörern übermittelt.

Ein Phänomen? Die Lösung des Rätsels: Jeder der 500 internationalen Vertreter lauscht aufmerksam mit dem Mikrophon am Ohr. Vor jedem Platz steht ein zierlicher, kleiner Telephonapparat mit einer einfachen Schaltvorrichtung, und alles Uebrige ist technische Geschicklichkeit.

Die Konferenz wendet zum ersten Male in größerem Umfange ein System unmittelbarer Uebertragung der in fremden Sprachen gehaltenen Reden an. Man weiß oder kann sich vorstellen, wie unendlich schwierig sämtliche internationalen Versammlungen, sei es der Völkerbund, sei es die Arbeitskonferenz oder sonst irgendein Weltkongreß, sich durch die langwierigen und manchmal auch recht langweiligen Uebertragungen der verschiedenen Reden gestalten. Allgemein ist es Brauch, bei derartigen Konferenzen mindestens Französisch und Englisch zu benutzen und dementsprechend jede französische Rede ins Englische und jede englische Rede ins Französische zu übersetzen. Naturgemäß erfordert so jede Rede die doppelte Zeit, und wird noch eine dritte Sprache, wie deutsch, spanisch oder italienisch gebracht, dann ist die dreifache Zeit erforderlich, weil diese Reden dann noch ins Englische und Französische übertragen werden müssen. In einem internationalen Parlament bedeutet so eine einstündige deutsche Rede mit ihren je einstündigen Uebertragungen ins Englische und Französische ein Zeit- und damit Kostenaufwand von drei Stunden.

Die internationale Arbeitskonferenz hat durch eine ingeniöse, technische Einrichtung mit dieser Zeit- und Kraftverschwendung aufgeräumt, und es läßt sich voraussehen, daß die von ihr angewandte Methode für sämtliche internationale Zusammenkünfte der Zukunft ausschlaggebend sein wird. Die Einrichtung sei in einigen großen Zügen geschildert.

Von der Rednertribüne sitzen in unmittelbarer Nähe fünf oder sechs Dolmetscher, die so der Debatte in allen Einzelheiten folgen können. Jeder Dolmetscher hat vor sich ein kleines Mikrophon, in das sie mit halblauter Stimme Satz für Satz die Uebertragung der Rede hineinsprechen, so daß weder der Redner noch das Publikum dadurch gestört wird. Auf diese Weise wird eine französisch gehaltene Rede sofort in englisch, deutsch, spanisch, italienisch, japanisch und schwedisch übersetzt. Von den Mikrophonen der Dolmetscher gehen Verbindungen zu 600 Telephonapparaten, von dem je einer auf den Plätzen der Konferenzmitglieder, der Journalisten und des Publikums steht.

Diese Hörtelephone tragen eine Schalteinrichtung, womit jeder Hörer die ihm geläufigste Sprache einstellen kann, indem er sich mit dem Dolmetscher dieser Zunge verbindet. Der deutsche Teilnehmer hört nach einer kleinen Drehung am Schalthebel den betreffenden Redner in deutsch, der Engländer gleichzeitig in englisch, so daß fast alle 600 im Saale anwesenden Zuhörer in ihrer eigenen Sprache den Verhandlungen zu folgen vermögen. Die Apparate, die augenblicklich im Gebrauch sind, sind für Uebersetzung in acht Sprachen eingerichtet.

Eine der technischen Hauptschwierigkeiten war, die Mikrophone der Dolmetscher so zu gestalten, daß sie von der Stimme des Redners auf der Tribüne nicht berührt wurden. Es ist tatsächlich gelungen, einen Apparat, zu konstruieren, der nur die Stimme des Dolmetschers wiedergibt, ohne die störenden Lautgeräusche der im Saale selbst gesprochenen Ursprungsrede aufzunehmen. Der Kopfhörer für den Teilnehmer ähnelt in gewisser Weise den Stethoskopen der Aerzte, die bei Beobachtung der Herzgeräusche das Ohr des abhörenden Arztes von jedem von außen kommenden Ton abschließen. Die Kopfhörer für die Zuhörer sind außerdem derartig leicht konstruiert, daß sie nur 67 Gramm wiegen und den Kopf und die Hände vollkommen freilassen.

Der kritische Punkt des Systems liegt da, wo sich in die technische Apparatur das vermittelnde menschliche Gehirn einschalten muß, bei den Dolmetschern. Nicht nur daß eine unmittelbare Uebertragung außerordentliche Ansprüche an die Aufmerksamkeit und Konzentrationsfähigkeit der Interpreteure stellt, die Uebersetzung stundenlanger parlamentarischer Debatten ist auch eine Kraftprobe für die physische Leistungsfähigkeit der Dolmetscher. Die Schwierigkeit hat man dadurch überwunden, daß die Uebersetzer sich ähnlich, wie die Parlamentsstenographen, in verhältnismäßig kurzen Zwischenräumen ablösen.

Interessant ist, daß dieses neue internationale Parlament auch gleichzeitig das erste Parlament ohne Stenographen ist. Auch hier werden modernste, technische Mittel benutzt, um den Arbeitsgang zu vereinfachen, und zwar führt von jedem Dolmetscher in einen außerhalb des Sitzungssaales gelegenen Raum eine Leitung zu einem Diktographen, wo die Rede auf eine Phonographenplatte übertragen wird. Die Maschinenschreiberin läßt die Platte unmittelbar nach der Aufnahme — meist noch während der Rede — in verlangsamtem Diktiertempo ablaufen, so daß der Redner fast im gleichen Augenblick, wo er im Saale die Tribüne verläßt, die wörtliche Niederschrift seiner Rede in fünf oder sechs Sprachen fix und fertig geheftet in Empfang nehmen kann.

Man ist eigentlich kaum erstaunt, wenn man hört, daß der Mann, der der Welt dieses Ideal eines internationalen Parlamentes beschert und seine technische Vollendung angeregt hat, ein Bürger aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, ein praktischer Amerikaner ist. Der Mann, der unendlich viel Arbeit und noch mehr Interesse, aber auch eine Masse guter Dollars an dieses Werk gewandt hat, heißt: Mister Filene, Großkaufmann aus Boston U. S. A.



Von der Kolonial-Ausstellung in Stuttgart

Makondeweiber bei der Bereitung von Mehl und Brot.

Interessantes aus aller Welt

Ein 70 jähriger Fuhrmann erbt 16 Millionen aus Amerika

Der neue Millionär denkt nicht daran, sein Leben zu ändern.

Königsberg (Neumark). Unerwartet ist dem hiesigen über 70 Jahre alten Ehepaar Jahrmarkt von einem Verwandten in Amerika eine Erbschaft von etwa 16 Millionen Mark hinterlassen worden.

Jahrmarkt und seine Gattin leben schon von ihrer Geburt an in Königsberg. Hier besitzen sie ein kleines Häuschen und der Mann ernährt sich durch Fuhren und andere Arbeiten, sowie durch den Ertrag seines kleinen Gehöftes. Mit dem Ehepaar Jahrmarkt zusammen wohnen noch zwei ihrer Kinder sowie mehrere Enkel. Der eine der Söhne ist Kutscher auf dem Gut Sternthal bei Morin, der andere auf dem Gut Blankenfelde beschäftigt. Zwei weitere Brüder betätigen sich in Vietnitz als Arbeiter. Die ganze Familie schlägt sich also, ohne an sich Not zu leiden, schlecht und recht durchs Leben.

Vor mehreren Wochen nun richtete das Auswärtige Amt in Berlin auf ein Schreiben des deutschen Generalkonsuls in Newyork hin in Königsberg bei dem alten Ehepaar Jahrmarkt die Anfrage, ob sie einen Verwandten gleichen Namens in Amerika besessen hätten, für den sie als Erben in Frage kämen. Diese

Anfrage des deutschen Generalkonsuls konnte von dem Landwirt Jahrmarkt bejaht werden. Denn ein Bruder des Vaters des jetzt 72 Jahre alten Landwirts, ein Pastor Jahrmarkt, war vor langer Zeit, und zwar gleich nach den Freiheitskriegen, nach Amerika ausgewandert. Dort hatte er es allmählich zu großem Wohlstand gebracht, ohne daß die Familienangehörigen anfangs über sein Ergehen näheres wußten. Dieser Verwandte ist es gewesen, der jetzt dem alten Ehepaar Jahrmarkt **sein großes Vermögen im Betrage von ungefähr 16 Millionen Mark hinterlassen hat.** Die Aushändigung des Betrages an die Erben ist jetzt erst durch die Freigabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums in Amerika möglich geworden.

Der alte Jahrmarkt nahm die Glücksnachricht mit größter Ruhe auf. Er erklärte: „Bis jetzt habe ich keine Sorgen gehabt, jetzt muß ich mir Sorgen um das Geld und seine Verwendung machen." Jahrmarkt erklärte weiter, daß er nicht daran denke, seine bisherigen Lebensgewohnheiten zu ändern oder seine Beschäftigung aufzugeben. Was er bis jetzt in sein hohes Alter hinein getrieben habe, wolle er auch für den Rest seines Lebens beibehalten. Den Hauptvorteil, so erklärt er weiter, von dem Gelde werden nicht er und seine Frau, sondern seine Söhne und vor allem seine Enkel, haben.

Der seltene Glücksfall des Landwirts Jahrmarkt bildet im übrigen den Hauptgesprächsstoff des Ortes und zahlreiche Bewohner sind über das Glück des Mannes erregter als dieser selbst. Ehe die Auszahlung des Geldes erfolgen wird, dürfte noch einige Zeit vergehen, da noch eine Reihe von Fragen zu klären ist.

Heim des kleinen Mannes

Musterwohnungen auf der Münchener Ausstellung. — „Das Wesen der Wohnung".

München. Als Le Sages „Hinkender Teufel" seinem Schützling das Wesen des Menschen zeigen wollte, deckte er ihm die Hausdächer ab. Da die Ausstellung hinter der Theresienwiese den Menschen das Wesen der Wohnung zeigen will, tut sie desgleichen. Von einer Brücke sieht man in 21 Musterwohnungen hinein. Es ist vielleicht die hübscheste und unterhaltsamste Idee der ganzen Schau, und man bedauert nur, daß nicht mehr Möbelhändler und Innenarchitekten auf den Gedanken gekommen sind zu zeigen, wie man Raum auch in der kleinsten Hütte schaffen kann.

Denn das ist die Grundidee: Wer viel Geld hat, dem braucht um die Möglichkeit, es für eine glanzvolle Einrichtung auszugeben, nicht bange zu sein. Hat er nicht selber Geschmack, so kauft er sich den eines fachmännischen Beraters, und wenn er nur die kunstgewerblichen und mondänen Zeitschriften durchblättert, sieht er des Wünschenswerten genug. Der kleine Mann aber, der in der eng gedrängten Wüste eines Möbellagers seine Auswahl treffen soll, kann seinen Kauf kaum von etwas anderem bestimmen lassen als von dem Umfang seines Geldbeutels. Hier jedoch übersieht er mit einem Blick zweierlei: Die Gesamtwirkung einer erschwinglichen Einrichtung im Raum und alle Möglichkeiten, die moderne Innenarchitektur ersonnen hat, um den gegebenen kleinen Platz in engen Neubauwohnungen voll auszunutzen und doch dem Heim Behaglichkeit zu geben. Auch ohne Extravaganzen, durch die Stuttgart im vorigen Jahr verblüfft hatte, läßt sich ebenso dem Zwange der ökonomischen Einteilung wie dem Bedürfnis der Aesthetik Rechnung tragen. Wir müssen uns ja an den Gedanken gewöhnen, daß Raumverschwendung ebenso unzeitgemäß ist wie Geldverschwendung, und daß Möbel nicht nur eine einzige gottgewollte Bestimmung zu haben brauchen. Ein Bett kann unterwegs auch ein Sofa sein, und ein Schrank kann unscheinbar in der Wand verschwinden, die Kochnische mit elektrischem oder Gasherd ersetzt die umständliche Küche der Vorkriegszeit, und die Pfannen, Tiegel und Kasserollen können sich bescheiden in Versenkungen bergen wie Kleider und Wäsche.

Dieser Teil der Münchner Ausstellung zeigt, wie man sich in Wohnungen von einem Raum bis zu vier Räumen allein oder mit Kind und Kegel behaglich einrichtet. Schön gemaserte oder lackierte Hölzer, Möbelstoffe, die mehr durch gutfarbige Abstimmung als durch Kostbarkeit und Glanz des Dekors wirken, geformte Gebrauchsgegenstände und Beleuchtungskörper, passende Teppiche und Läufer nehmen dem Neben- und Ineinander den Charakter der Lieblosigkeit, den sonst billige Waren zumeist an sich haben.

Eine von den Architekten Artaria und Schmidt-Basel ausgestattete kleinste Mietwohnung zeigt das Laufgangsystem, das die sozialen Vorteile des Einfamilienhauses mit den baulichen Vorteilen des Mehrfamilienhauses verbindet.

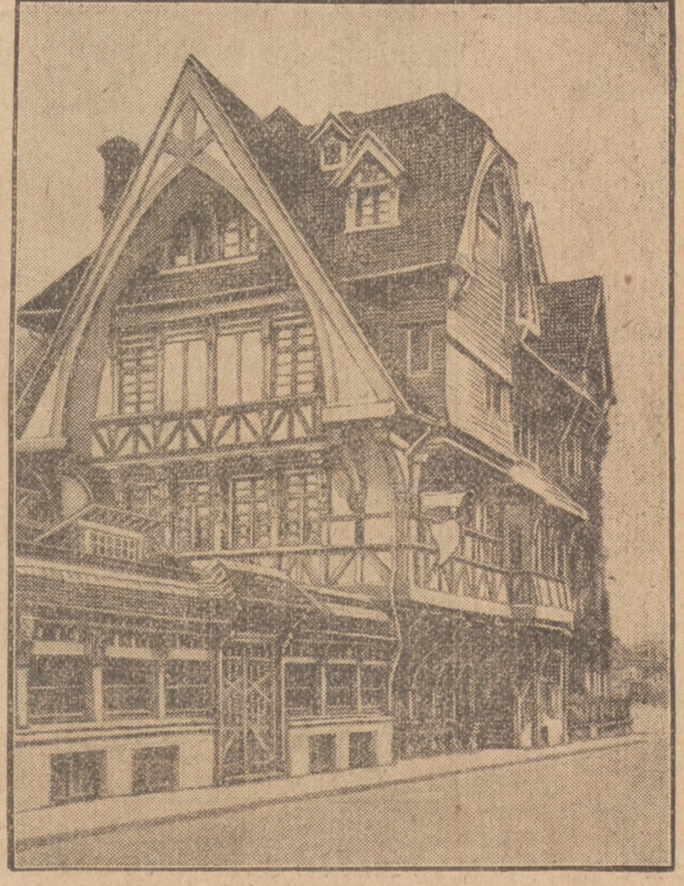
Albert Müller-Leipzig hat eine geschmackvolle Vierräume-Wohnung mit zartrosa schattierten Stoffbezügen eingerichtet.

Wie sich ein alleinstehender Junggeselle oder eine einsame Frau (die ständig für sich selbst kocht) in einer nur aus Wohn- und Schlafraum und Kochnische bestehenden Behausung hilft (überall ist natürlich auch das Bad nicht vergessen), zeigen andere anziehend gelöste Beispiele.

Baurat Alexander Klein-Berlin macht mit zwei Wohnungen sinnfällige Propaganda für sein flurloses System.

Welzenbacher-Innsbruck gestaltet sein Wohn- und Eßzimmer mit Freisitz auf Balkon und Loggia liebevoll aus.

Auch eine Behausung, die den besonderen Gepflogenheiten und Bedürfnissen des oberbayerischen Landwirts entspricht, ist vorhanden.



Meisterwerke der Architektur
Ein altes normannisches Fachwerkhaus in Etretat (Normandie).

Zehn Jahre lang bombardiert

Ein zuverlässiger Bandit.

Den Teufel mit Beelzebub vertrieben hat in Chicago der Inhaber einer Firma, die sich mit der hygienischen Reinigung von Geschäftsräumen befaßt, indem er den König der Chicagoer Alkoholschmuggler, „Scarface Capone", der seinen Beinamen „Schrammengesicht" seinen Narben verdankt, gegen eine Kapitalseinlage von 35 000 Dollars in sein Geschäft aufnahm. Der bisherige alleinige Eigentümer hat den Nutzen dieser Teilhaberschaft wie folgt geschildert: „Zehn Jahre lang ist mein Geschäft bombardiert und in Brand gesteckt worden; meine Angestellten wurden von Verbrechern bedroht und beraubt. Niemals hat man einen der Uebeltäter bestraft. Nun habe ich mir selbst geholfen. Seit ich mit „Scarface" verbunden bin, habe ich den besten Schutz in der Welt und bedarf der Polizei nicht mehr." Der Name Capones hat genügt, um alle Verbrecher fernzuhalten. Diesem Beispiel sind jetzt auch andere Firmen gefolgt. An manchen Geschäften sind Zettel angebracht, auf denen zu lesen steht: „Ein zuverlässiger Bandit wird hier noch zur Einstellung gesucht."

„Empfang" der Toten

Aegypten bleibt der Tradition treu.

In „The Sphere" schildert ein englischer Weltreisender, wie die heutigen Aegypter noch die gleiche Totenverehrung ausüben wie im Altertum. Allerdings bauen sie keine Pyramiden mehr, aber ganze Totenstädte, da ihre Friedhöfe mit Recht diesen Namen verdienen. Man wandelt dort auf gut unterhaltenen Straßen und über Plätze, die von Palmen beschattet sind. Die Grabdenkmäler bestehen aus ganzen Häusern, die mit Empfangssälen versehen sind. Zu bestimmten Zeiten des Jahres treffen sich die Ueberlebenden in den Totenstädten in den Empfangssälen ihrer verstorbenen Angehörigen, um einen „Empfang" abzuhalten. Verschiedene Familien haben die Totenhäuser mit einigen Zimmern versehen, die alle kostbar möbliert sind und deren Ehrenplätze die eigentlichen Gräber einnehmen, alle mit kostbaren Stoffen bekleidet. Und die Totenstädte werden weit besser bewacht und instand gehalten als viele verfallene Stadtviertel, in denen ja nur lebende Menschen wohnen.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Dienstag. 17.20: Polnischer Sprachunterricht. 17.45: Uebertragung aus Wilna. 19.20: Opernübertragung aus Kattowitz. Anschließend: Berichte und Tanzmusik.

Krakau — Welle 422.

Dienstag. 12: wie vor. 17.20: Elternstunde. 17.45: Uebertragung aus Warschau: 19.30: Uebertragung einer Oper aus Kattowitz. 22: Programm von Warschau. 22.30: Konzertübertragung.

Posen Welle 344,8.

Dienstag. 7: Morgengymnastik. 13: Instrumentalkonzert. 17: Englischer Unterricht. 17.20: Vortrag. 17.45: Konzert von Warschau. 19.20: Opernübertragung aus Kattowitz. Anschließend: Berichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Dienstag. 12: wie vor. 16: Vorträge. 17.45: Uebertragung aus Wilna. 19.30: Programm von Kattowitz. Anschließend die Abendberichte.

Gleiwitz Welle 329,7 **Breslau 322,6**

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten *). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung *). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung *). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Dienstag, den 12. Juni. 16.00—16.30: Kinderstunde. 16.30: bis 18.00: Unterhaltungskonzert. 18.00—18.25: Abt. Kulturgeschichte. 18.30—18.55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse. 19.25—19.50: Berichte über Kunst und Literatur. 19.50—20.15: Der Weg zum Uebermenschen. Die biologische Zukunft. 20.30: Franz Baumann singt. 22.15: Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.

Versammlungskalender

Gesangsproben für H.-Chor.

Montag, 7¾ Uhr, Königshütte, Volkshaus

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse", Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.